

sh 1755

**Satyr und Hermaphrodit****Original**

Datierung: Römische Marmorkopie hadriani-scher Zeit nach einem griechischen Original des mittleren 2. Jhs.v.Chr.

Material: Marmor

Herkunft: Nettuno. Bis 1728 in der Sammlung des Kardinals Albani; in diesem Jahr für die Kurfürstliche Sammlung in Dresden erworben.

Standort: Staatliche Kunstsammlung Dresden (Inv. 155)

Höhe: 91 cm

**Abguss**

Hersteller: Kunstformerei Effenberger, Wein-böhla bei Dresden

Ankauf: Freiwilliger Museumsverein Basel (2010)

Inv.-Nr.: 2010-1 / SH 1755

Material: Gips



Die Gruppe der beiden im Kampfgerangel ineinander verschlungenen nackten Leiber eines Satyrn und eines Hermaphroditen erfordert – um die Figuren richtig zu begreifen – die Betrachtung von mehreren Seiten. Die eigentliche Vorderansicht ist diejenige, in welcher der Hermaphrodit von hinten zu sehen ist; die Anspannung der Gesamtkomposition und das Szenische liest sich so am Eindrücklichsten: Der Satyr hat sich dem weiblich wirkenden Zwitterwesen von hinten genähert und umklammert es mit beiden Beinen. Das Opfer ist auf das linke Knie gesunken, das andere Bein ist weit nach vorne gestellt; dessen Versuch, nach vorne zu entkommen, verunmöglicht der Satyr, indem er mit dem linken Fuss das rechte Bein des Hermaphroditen nach aussen gezogen hat, sodass dieser gleich umstürzen müsste. Er wehrt sich jedoch erfolgreich mit beiden Händen: Mit seinem ausgestreckten rechten Arm fasst er dem Satyr schmerhaft ins Gesicht und gleichzeitig stösst er mit dem anderen den rechten Fuss des Satyrn zurück, um dessen Beinumklammerung zu lösen. Der begehrnde Angreifer fällt durch die Gegenattacke nach hinten zurück. Er ruht auf dem felsigen Boden, über den sein Gewand drapiert ist, nur noch mit dem Gesäss, während seine beiden Beine frei in der Luft schweben. Den Sturz wendet er aber

ab, weil er sich mit der linken Hand am Oberarm des Hermaphroditen festhält. Mit dem anderen Arm versucht er die Hand des Hermaphroditen aus seinem Gesicht wegzureißen. Die Komposition ist von einer geladenen Anspannung, die davon lebt, dass sich beide Figuren gegenseitig zu Fall zu bringen scheinen, sich aber gleichzeitig im Gleichgewicht halten. Die beiden sind gewissermassen voneinander abhängig. Entscheidender aber als die Ausbalancierung der Komposition ist die Aufeinanderabstimmung der Vorderseite zur Rückseite und damit die Bezugnahme auf den Betrachter. Bei der Vorderansicht ist klar, dass der Satyr nicht sehen kann, dass das Objekt seiner Begierde trotz Busen und weichen Körper- und Gesichtszügen keine Mänade oder sonst ein weibliches Wesen ist, denn das männliche Genital dieses Zwitterwesens sieht er nicht. Dieses erspäht hingegen der Betrachter, wenn er die Gruppe umkreist und auch die vermeintliche Hinterseite der Gruppe anschaut. Diese entbietet nämlich eine Vorderansicht des Hermaphroditen, während man dafür vom Gesicht des Satyrs nichts mehr sieht. Jetzt begreift der Betrachter endgültig, dass der Satyr gar nicht bemerken konnte, dass er kein weibliches Wesen zu vergewaltigen trachtet, sondern einen Hermaphroditen. In diesem pikanten

Überraschungsmoment liegt der Reiz dieser Gruppe. Bei der Betrachtung einzig von vorne wäre das Verständnis genau dieser Pointe beraubt. Die Gruppe weist streng genommen zwei gleichrangige Ansichtsseiten auf. Sie ist keinesfalls »einansichtig«, wie von Archäologen oft behauptet wird, zumal in der Forschung die »Einansichtigkeit« von Gruppen als ein Wesensmerkmal der späthellenistischen Zeit gilt. Das Original, das unserer Replik zugrunde lag, ist denn auch nicht in den späten Hellenismus des 1. Jhs.v.Chr., sondern in die vorangegangene Zeit des Hochhellenismus des mittleren 2. Jhs.v.Chr. zu datieren. Dieses griechische Werk war in römischer Zeit sehr beliebt, wie insgesamt 30 plastische Wiederholungen aus dem 1. und 2. Jh.n.Chr. zeigen. Die Dresdner Gruppe ist dabei zwar nicht die qualitätsvollste Kopie, gibt aber den besten Eindruck von der Komposition, selbst wenn bestimmte Partien (wie grosse Teile der Arme und Beine) modern ergänzt sind. Die anderen Repliken sind grösstenteils weitere Marmorkopien in der gleichen Grösse wie die Dresdner Gruppe; dazu kommen verkleinerte Wiederholungen sowohl aus Marmor als auch aus Bronze. Den Bekanntheitsgrad der Gruppe in der römischen Zeit bezeugen ferner vereinzelte zweidimensionale Zitate in der Wandmalerei, auf Mosaiken sowie in der Glyptik.

In der archäologischen Literatur wird die Gruppe mit *symplegma* bezeichnet. *Symplegma* (auf deutsch »Verflechtung«) ist ein Fachbegriff, der sich bei Plinius d.Ä. wiederfindet. In seiner *naturalis historia* (36,24) schreibt der römische Autor folgenden Satz: »Der Sohn des Praxiteles, Kephisodotos, erbte auch dessen Kunstfertigkeit. Hoch gelobt wird sein *symplegma* in Pergamon – berühmt dafür, dass sich bei ihm die Finger statt in Marmor in einen wirklichen Körper einzudrücken scheinen«. Plinius erwähnt also eine Gruppe des Bildhauers Kephisodot des Jüngeren, der im späten 4. und frühen 3. Jh.v.Chr. wirkte, ohne jedoch jegliche Angaben zum Thema des pergamenischen Werkes zu machen. Das Einzige, das wir erfahren, war das von Plinius als bemerkenswert erachtete Detail, wie sich die Finger lebensnah in das weiche Fleisch eindrücken. Somit ist aber keineswegs erwiesen, dass es sich bei der Kephisodot-Gruppe um eine erotische Gruppe in der Art der Dresdner Satyrgruppe handelt und noch weniger ist erwiesen, dass sich der Begriff *symplegma* auf erotische Gruppen im Besonderen beziehen muss; doch genau in diesem Sinne wird dieser Begriff von vielen Archäologen verwendet – wahrscheinlich um mit der Unschärfe und Doppeldeutigkeit dieses griechischen *terminus technicus* das »Anstössige« der erotischen Kampfgruppen zu verdrängen, wie

es A. Stähli vermutete. Im antiken Sprachgebrauch wurde *symplegma* nämlich anfänglich vor allem im Sportzusammenhang verwendet, vorab zur Bezeichnungen von ineinander verschlungenen Ringerpaaren. Doch die Möglichkeit, die harmlose Terminologie der Ringerausdrücke auf einer metaphorischen Ebene auch auf erotische Gruppen zu übertragen, führte in der späteren römischen Literatur dazu, dass das Wort auch für die Umschreibung des Sexualakts im Sinne eines Liebeskampfs verwendet werden konnte. In der Plinius-Passage ist der Begriff *symplegma* aber noch zweifellos inhaltsneutral zu verstehen und auf jede Art von Gruppen, in der eine Statue mit einer zweiten irgendwie miteinander verbunden war, zu beziehen. Dies belegen auch damalige Inschriften auf Sockeln von Statuengruppen in Ephesos, die unterschiedlichste (aber keine explizit erotischen) Themen zur Darstellung brachten. Die Satyr-Hermaphrodit-Gruppe scheidet schon anhand chronologischer Kriterien als das *symplegma* des Kephisodot aus, da unsere Gruppe stilistisch später als in die Schaffenszeit des jüngeren Kephisodot anzusiedeln ist. Vielleicht stellte das *symplegma nobile* des Kephisodot eine Ringergruppe dar.



Abb. 3: Satyr und Nymphe, römische Kopie nach einem Werk des mittleren 2. Jhs.v.Chr. London, British Museum

Das Thema des sexuellen Kampfes ordnet sich in eine im späten 6. Jh.v.Chr. beginnende Bildtradition ein, die ganz in den dionysischen Themenkreis gebettet ist. Wie Hermaphroditen gehörten auch Mänaden zum dionysischen Umkreis und auch diese werden – wie weit verbreitete Vasenbilder bzw. statuarische Gruppen, die der Satyr-Hermaphrodit-Gruppe sehr verwandt sind, zeigen (vgl. Abb. 3) – immer wieder von erregten Satyren bedrängt. Die entscheidende Gemeinsamkeit bei allen diesen erotischen Kampfgruppen ist, dass es den Satyren nie gelingt, sich ihre Partner(innen) ge-

fügig zu machen. Der seine Triebe nicht beherrschende Satyr ist eine Art Gegenbild zum eigentlichen griechischen Ideal einer ausgeglichenen und kontrollierten Lebensführung. Indem die Satyrn in diesen Gruppen bei ihren Vergewaltigungs-

versuchen scheitern, wird in solchen Gruppen gerade die Gültigkeit der moralischen Massstäbe bestätigt.

Tomas Lochman

Auswahl an Literatur:

- Gerhard Krahmer, Die einansichtige Gruppe und die späthellenistische Plastik, Nachrichten der Gesellschaft der Wissenschaft zu Göttingen, Phil.-hist. Kl. 1927, H. 1, 53ff.
- Peter Gercke, Pergami Symplegma des Kephisodot?, in: Kanon. Festschrift Ernst Berger (1988) 232-234. Taf. 63-65
- Kordelia Knoll – Heiner Protzmann – Ingeborg und Martin Raumschüssel, Die Antiken im Albertinum, Staatliche Kunstsammlungen Dresden. Skulpturensammlung (1993) 40f. Nr. 20
- Adrian Stähli, Die Verweigerung der Lüste. Erotische Gruppen in der antiken Plastik (1999) 43ff. 311f. Nr. 1.3
- Christina Häuber, Vier Fragmente der Gruppe Satyr und Hermaphrodit vom Typus „Dresdner Symplegma“ des Museo Nuovo Capitolino in Rom, in: Gedenkschrift für Andreas Linfert: Hellenistische Gruppen (1999) 157ff. Taf. 40-55